

Wie eingesperrte Insekten

Grandiose musikalische Qualität: Mozarts „Don Giovanni“ in Köln

VON PEDRO OBIERA

Köln. So strahlend das musikalische Niveau, so düster die Szenerie: Punkten kann der neue „Don Giovanni“ im Köln-Deutzer Staatenhaus vor allem musikalisch, auch wenn der Ansatz der französischen Regisseurin Emmanuelle Basset anfänglich einiges verspricht. Dass die Produktion vokal an die Kölner Glanzzeiten der 70er Jahre heran-

reicht, ist dem neuen Generalmusikdirektor François-Xavier Roth und seinem Ensemble zu verdanken.

Roth setzt die Musik unter Hochspannung, geht jeder klanglichen und harmonischen Nuance in Mozarts Partitur nach und entwickelt ein akustisches Seelengemälde von extremer Intensität. Dabei atmet er mit den Sängern, die ihm für ein ideales orchestrales Umfeld dankbar sein dürfen.

Jean-Sébastien Bou verfügt über einen Kavalierbariton von französischer Noblesse und erfüllt die Titelpartie mit delikater Gesangskultur. Er führt ein erfreulich junges und frisches Ensemble von überdurchschnittlicher Homogenität an. Dazu gehört Tariq Nazmi als Leporello mit dunklerem Timbre, der auf üblichen Buffa-Klamauk verzichtet. Die Tenor-Partie des Don Ottavio ist mit Julien Behrs feiner, sauber geführter Stimme ebenso vorzüglich besetzt wie der pointiert, aber nicht überdreht

auf tretende Masetto mit dem Rollendebüten Lucas Singer.

Eine Schlüsselrolle nehmen die besonders anspruchsvollen Frauenpartien ein. Nahezu perfekt sind die Zerlina mit Aoife Miskelly und die Elvira mit Regina Richter besetzt. Für Vannina Santoni kommt die dramatischer durchblutete Partie der Donna Anna vielleicht ein wenig zu früh. Neben schönen Momenten stellen sich doch hörbare Härten in den Höhen ein.

So dauerhaft und hell die Stimmen leuchten, so düster hüllt die Regisseurin in ihrem Deutschland-Debüt die große Bühne des Staatenhauses ein. Mobile Gitterwände bilden den einzigen Kontrast zur nachtschwarzen Bühne. Gitter, die in ständiger Bewegung sind, die stets neue Spielräume schaffen: Käfige, in denen die Figuren wie eingesperrte Insekten zappeln (Bühne: Tim Northam).

An sich keine schlechte Idee, zumal Emmanuelle Basset die Figuren detailgenau und reflektiert



Der geborene Verführer: Don Giovanni (Jean-Sébastien Bou) bezirzt die junge Zerlina (Aoife Miskelly) in der Kölner Neuinszenierung der Mozart-Oper.
Foto: Bernd Uhlig

führt. Dass sie den Komtur aus dem Off singen und die „Masken“ unmaskiert auftreten lässt, mag irritieren, passt aber durchaus zur Konzeption des Stücks als nächtlicher Alptraum. Das Dauerschwarz führt allerdings zu einer Gewöhnung an die Dunkelheit, so dass die Kontraste der Szenen und Handlungsfelder im Laufe des Abends kaum noch wahrgenom-

men werden können und Giovanni „Höllenfahrt“ am Schluss szenisch fast wirkungslos bleibt. Ganz im Gegensatz zur mächtig auftrumpfenden Musik.

Schade für manche vertane szenische Chance. Angesichts der grandiosen musikalischen Qualität und der szenischen Seriosität lohnt sich ein Besuch dennoch allemal.

Weitere Termine, Tickets und Infos

Mozarts „Don Giovanni“ ist noch am 2., 6., 8. und 15. April im Staatenhaus Deutz am Rheinparkweg zu sehen.

Karten: ☎ 0221/22128400

Infos im Internet:
www.oper.koeln.de

»Das Vergnügen einer nutzlosen Beschäftigung«

Das Gürzenich-Orchester spielt Musik von Maurice Ravel, Benjamin Britten und Ralph Vaughan Williams

»... das köstliche und stets neue Vergnügen einer nutzlosen Beschäftigung« war für Maurice Ravel die Arbeit an seinen »Valses nobles et sentimentales«, die er zunächst für Klavier, kurz darauf dann für Orchester komponierte. Und Ralph Vaughan Williams, der 1908 drei Monate lang kompositorischen Rat bei Ravel suchte, äußerte sich zu seiner sechsten Sinfonie: »Es scheint den Leuten nie in den Sinn zu kommen, dass der Mensch vielleicht nur gerne ein Musikstück schreiben möchte.« Doch warum mündet die große Walzerfolge des französischen Orchesterzaubers Ravel dann in einen so verhaltenen, eigentümlich verzerrten Epilog? Und warum lässt der Brite Vaughan Williams seine Sinfonie dermaßen düster und fahl enden? Für viele steht fest: In Vaughan Williams Werk spiegeln sich die seelischen Konsequenzen des Zweiten Weltkriegs, doch wies dieser den programmatischen Titel einer »Kriegssinfonie« stets zurück: »Hinsichtlich des letzten Satzes meiner Nr. 6 glaube ich nicht an Bedeutungen oder Mottos [...]«. Auch Benjamin Britten's einziges Violinkonzert, das er selbst als »ein großes Schwergewicht« bezeichnete, entstand unter ähnlichen Eindrücken und thematisiert unter anderem den Spanischen Bürgerkrieg. Wüssten wir nicht um die zeitgeschichtlichen Hintergründe, würden wir jedoch vielleicht einfach nur besonders emotionale und virtuose Meisterwerke des 20. Jahrhunderts hören. Erst recht, wenn dabei Youngster wie der britische Dirigent Nicholas Collon und die chinesische Geigerin Tianwa Yang auf dem Podium stehen, über die die »FAZ« schrieb: »Heute gibt es kein Vertun mehr: Tianwa Yang ist die stärkste junge Geigerin, weit und breit.«

24.04.2016, Sonntag 11:00

25.04.2016 + 26.04.2016, Montag + Dienstag 20:00

Maurice Ravel

»Valses nobles et sentimentales«

Benjamin Britten

Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 15

Ralph Vaughan Williams

Sinfonie Nr. 6 e-Moll

Tianwa Yang Violine;

Nicholas Collon Dirigent

Aachener Nachrichten 16.03.16
Seite 11

Rhein-Erft Rundschau 17.03.16